

3.12 Interpretationen des Apollo-Mythos

Aus dem Apollo-Mythos lassen sich verschiedene, für die Diskussion der kreativen Leadership relevante Schlussfolgerungen ziehen. Die Leserinnen und Leser werden dies, jede(r) für sich, bereits getan haben. Ich möchte auf ein paar Aspekte hinweisen, die mir besonders wichtig zu sein scheinen.

Apollo wurde unter Umständen geboren, die darauf hindeuten, dass er zu außergewöhnlichen Heldentaten ausersehen war. Er wurde bereits im siebten Monat der Schwangerschaft von Leto geboren. Die Zahl sieben ist seit alters her in vielen Kulturen eine heilige Zahl. Und seine Geburt dauerte neun Tage lang – ein weiterer Hinweis auf das ursprüngliche Handicap des Helden. Mit einem Handicap geboren zu werden, das später überwunden wird, ist seit jeher ein Heldenzeichen. Zum selben Thema gehört, dass Apollo im Schatten geboren wurde und sich später zur Lichtgestalt, zum Phöbos Apollo, zum strahlenden Apollo, entwickelte. Diese Entwicklung ist zudem eine Metapher für die Umwandlung von Chaos (Fluch der in wilder Wut entbrannten Göttin Hera) in Ordnung. Wir werden auf diesen Chaos-Ordnung Aspekt gleich näher eingehen.

Apollo wurde als Zwilling geboren. Aber er wurde als zweiter Zwilling geboren, erst nachdem seine Mutter Leto eine Meerenge durchquert hatte – und in einer Geburt, die so mühselig war, dass sie neun Tage dauerte. Diese zweite Geburt spielt auf das Thema der Wiedergeburt an, die bei Göttern, Helden und Schamanen ein Symbol für die glücklich überstandene Krise darstellt – und ein Zeichen für künftige große Taten. Dass die Geburt so lange dauerte, ist ein Symbol für das Handicap, mit dem die Archetypen der Leadership ihr Leben beginnen, ein Handicap, das sie schließlich überwinden müssen, um ihre volle Reife und Leistungskraft zu erlangen.

Zwillinge, vor allem eineiige, sehen einander oft sehr ähnlich und fühlen sich nicht wohl, wenn sie nicht ständig zusammen sein können. Aber die Zwillingnatur eines Menschen gibt auch noch zu anderen Deutungen Anlass. Es kann sein, dass ein Zwilling für immer seine komplementäre Hälfte sucht. Dass sich Apollo in den schönen und narzisstischen Jüngling Hyazinthus verliebte, kann als ein Hinweis auf die Suche nach der Überwindung der Spaltung (Entfremdung) und damit als Bedürfnis nach Vollständigkeit und Vollkommenheit verstanden werden. Große Leadershipfiguren streben stets nach authentischer (nicht vorgegebener!) Perfektion und geben nicht auf, bis sie diese, so weit wie möglich, erreicht haben.

Apollo war ein frühreifer Junge. Bereits am vierten Tag seines Lebens erschlug er den Drachen Python. Einen Drachen zu erschlagen, ist ein Symbol der Überwindung von Chaos und der

darauffolgenden Ordnungsstiftung. Diese Tat ist aber auch, wie wir bei der Besprechung der Heldenmythen noch sehen werden, ein Symbol für die Überwindung der Schutzgeister, die den Eingang zur Quelle des Lebens bewachen. Die Quelle des Lebens zu finden ist das Ziel jeder Abenteuerreise, die ein Held unternimmt. Aber Art und Weise und Ort von Apollos Racheakt verraten, dass der junge Apollo – wie jeder zukünftige Leader und Schamane – eine zünftige Pubertätskrise durchmachte. Er bringt den Drachen Python im Heiligtum des Orakels von Delphi um und zwar direkt am Spalt, aus dem die Orakelstimme zu sprechen pflegt. Damit bricht er ein heiliges Tabu. Er missachtet den Befehl von Zeus, sich in Tempe einem Reinigungsritual zu unterziehen. Damit bricht er ein weiteres Tabu. Doch Apollo ist damals erst eine Woche alt – Götter kommen früh in die Pubertät – und vollbringt dennoch eine gewaltige Tat. In dieser Hinsicht ist er ein Prototyp aller großen Leadershipfiguren, die nicht selten (man denke etwa an Alexander den Großen) bereits im jugendlichen Alter außergewöhnliche Taten vollbringen – Taten, die nicht unbedingt von der wünschenswerten Sorte sind, aber einen Lebensentwurf verraten, der die Fesseln der Konvention sprengt.

Apollo geht, wie jeder Held und Schamane, auf eine lange und letztlich spirituelle Abenteuerreise, die ihn in viele Krisen treibt, die er überwinden muss. Scheitert eine unreife Leadershipfigur an der Krise, dann ist es aus. Wächst sie bei der Bewältigung der Krise über sich selbst hinaus, dann stirbt das alte Selbst – es kommt zur spirituellen Wiedergeburt, welche die Leadershipfigur mit einem neuen, solideren und authentischen Selbst ausstattet.

Apollos ungestüme Liebesabenteuer mit Nymphen, Menschenfrauen und dem jungen Hyazinthus verraten, dass er als junger Gott kein primär rational denkendes Wesen, sondern jemand war, der seinen Instinkten, Triebimpulsen und Emotionen freien Lauf ließ. Das zeigt sich auch darin, dass er sich von Hera, wenn nicht gerade zum Vätermord, so doch zur Rebellion gegen die etablierte, sakrale Hierarchie und Ordnung der Dinge (immerhin war Zeus der höchste Gott im Olymp) überreden ließ. Apollo ist eben nicht nur bisexuell, er verrät auch auf anderen Gebieten ein großes Maß an Ambiguität: er ist gleichzeitig heteronom, pseudoautonom und autonom. Jeder Mensch, der zur reifen Persönlichkeit wird, und damit jede Leadershipfigur, entwickelt sich von der Heteronomie (Abhängigkeit von Eltern und Umwelt) über eine Phase der Pseudoautonomie (Trotzreaktionen gegen Autoritätsfiguren) zur authentischen Autonomie hin. Die Heteronomie eines Menschen zeigt sich darin, dass er keine eigene Meinung hat und wie ein Papagei die Meinungen von Autoritätspersonen nachplappert und deren Verhalten nachäfft. Die Pseudoautonomie zeigt sich darin, dass er keine eigene Meinung besitzt, aber jeder Meinung, die eine Autoritätsperson äußert, sogleich heftig widerspricht und jeweils das Gegenteil von dem tut, was von ihm erwartet wird. Die authentische Autonomie zeichnet sich dadurch aus, dass er selbstständig wahrnehmen, denken, entscheiden, fühlen und handeln kann – unabhängig davon, was andere Menschen erwarten oder tun.



In seiner Triangularisierung im Konflikt zwischen Hera und Zeus lief Apollo kopfveran in die Falle der Hybris, und ohne Letos Hilfe hätte ihm diese Tat beinahe das Genick gebrochen. Die angedrohte ewige Verbannung im Tartarus markiert den dramatischen Wendepunkt in der Krise des jungen Heldengottes. Die dadurch ausgelöste Angst und Letos Zuspruch, die hier im wahrsten Sinne des Wortes als Schutzgöttin fungiert, bringen ihn schließlich dazu, die Ersatzstrafe demütig zu ertragen und beim Aufbau von Troja große Taten zu vollbringen. Dieser Augenblick in seinem Lebenslauf markiert den Zenit in der Abenteuerreise des Helden: den Tod des alten und die Wiedergeburt des neuen, nunmehr geläuterten Apollo. Von nun an ist er ein Meister der weisen Mäßigung, der nicht müde wird, seine beiden Credos zu verkünden: «Erkenne dich selbst! Nichts im Exzess!»

Apollo ist ein Symbol der kontinuierlichen Metamorphose. Er wandelt sich nicht nur vom unreifen zum reifen Gott. Er verwandelt sich mal in eine Schildkröte, mal in eine Schlange und mal in einen Menschen, um seine jeweiligen Ziele zu erreichen. Mit anderen Worten, er verändert, wann immer ihm dies geraten scheint, seine Strukturen im Dienste der Funktionsoptimierung und, dies sei betont, ohne dabei je seine wahre Identität zu verlieren. Dies ist eine Fähigkeit, die er mit den Helden und Schamanen aller Mythologien und Kulturen teilt. Und dies ist zudem eine Fähigkeit, die wir heute von einer kreativen Leadership im Zeichen des Schmetterlings verlangen.

Apollo's Verbindung zum Schamanismus kann man auch darin erkennen, dass er, als Gott der Heilkunde, ein Verbündeter des Arztes Äskulap ist, und die Schamanen waren, wie wir noch sehen werden, Urheiler und Urpriester in Personalunion. In seiner Unterstützung von Äskulap, der der Hybris in die Falle lief, weil er es wagte, einen toten Mann zum Leben zu erwecken, tötete Apollo die Zyklopen, die Gesellen des Götterschmiedes Hephästus. Der Schmied ist, wie wir im Kapitel über den Schamanismus noch sehen werden, der nächste Verwandte der Schamanen. Apollo ist zudem im Besitz des Orakels von Delphi. Er kann somit, wie die Schamanen, hellsehen und zukünftige Ereignisse voraussagen. Er ist im Besitz einer magischen Kraft und hat nicht nur Zutritt zu den überirdischen Kräften im Olymp; er ist selber ein Gott. Die Fähigkeit der Vision, des erfolgreichen Konfliktmanagements und damit der «Heilung» unerträglicher und oft chronifizierter zwischenmenschlicher Konflikte, ist eine Fähigkeit, die jede große Leadershipfigur beherrschen muss.

Dass er ursprünglich den Gott Pan, der mit seinem wilden Aussehen und seinen satyrischen Gelüsten ein Symbol für das Chaos ist, überredete, ihm die Kunst des Weissagens zu verraten, weist Apollo als Überwinder des Chaos und Ordnungstifter aus. Diesen Charakterzug bewies er wiederholt – indem er beispielsweise dem Muttermörder Orestes und dem wiederholt kleinmütigen Hektor aus der Patsche half, indem er die wütenden Erinnyen in Schutzgöttinnen verwandelte und indem er die wilden Musen zähmte und sie in den Dienst der kreativen Menschen stellte. In all diesen Taten hat er das Chaos von Instinkten, Triebimpulsen und aufgepeitschten Emotionen in die Ordnung der vernünftigen und gar weisen Überlegungen und der daraus resultierenden vernünftigen Handlungen verwandelt.



Chaos in Ordnung zu verwandeln und Menschen zur kreativen Ordnungsstiftung zu inspirieren (Museneffekt) sind Fähigkeiten, die wir heute von einer guten Leadershipfigur ebenfalls verlangen.

Apollo ist ein Schutzgott der Musiker und selber ein vollendeter Musiker, der jeweils beim Bankett der Götter im Olymp die siebensaitige Harfe schlägt. Die Zahl 7 symbolisiert die Perfektion und ist zudem eine heilige Zahl. Jede Musik besitzt eine Melodie, einen Rhythmus und eine Harmonie, das heißt: spezifische Ordnungen. Je großartiger die Musik, desto raffinierter ist dieser Ordnungsgrad. Dies gilt selbst in der modernen Musik, denn wie der Komponist Arnold Schönberg einmal formulierte, sind Disharmonien nichts anderes als relativ weit auseinanderliegende Harmonien. Aber Melodie, Rhythmus und Harmonie findet man nicht nur in der Musik, sondern im ganzen Universum. Deshalb beschrieb ich vor Jahren die selbstorganisierende Fähigkeit des Universums als einen «blinden Tanz zur lautlosen Musik» und die dahinterliegende Choreographie folgendermassen: «Vom Tanz der Hadronen bis hinauf zum Kreislauf der Gestirne, vom Stoffwechsel einer Zelle bis hinauf zum Funktionieren ökologischer Zyklen beobachten wir überall Rhythmus und Harmonie.» Gute Leadership bringt klar definierte Melodielinien, Rhythmen und Harmonien in die Welt, um so gesellschaftliche Orientierungslosigkeit, Rhythmusstörungen und Disharmonien zu beseitigen. Das hatten bereits die alten taoistischen Meister begriffen, die im zweiten Jahrhundert v.Chr. zur Zeit der Han-Dynastie am Hof des Königs Huainan lebten. Sie beschrieben eine gesunde Gesellschaft als eine Gesellschaft, die in allen Bereichen Harmonie und Balance aufweist: zwischen Körper und Seele eines Individuums ebenso wie zwischen einzelnen Individuen und Gesellschaft. Umgekehrt beschrieben sie eine degenerierte Gesellschaft als ein Humansystem, in dem das individuelle und kollektive Leben Ungleichgewichte und Disharmonien.

Wer gut musizieren will, kann dies nicht im Aktionsmodus und damit im Rahmen eines instrumentellen Bewusstseins und der damit verbundenen analytisch-dualistischen Entfremdung tun. Wer gut musizieren will, muss sich im Rezeptionsmodus befinden und gleichermaßen nach innen wie nach außen lauschen können; muss sich in einem Einheitsbewusstsein befinden, das heißt, in einer intuitiven Einheit mit sich selbst, der Welt und der Musik, die er produziert. Wer gut musizieren will, muss letztlich dasselbe Kunststück vollbringen, das der Tänzer auf dem hohen Seil vollbringt. Er muss mit subtiler Sensibilität zwischen dem Ordnungspol und dem Chaospol hin und her pendeln. Wenn er zu sehr zum Ordnungspol neigt, wird die Musik starr, flach, phantasielos, stereotyp oder gar kitschig. Wenn er zu sehr zum Chaospol hinneigt, degeneriert die Musik zur wüsten Kakophonie. Mit anderen Worten: wer gut musizieren will, muss Ordnung, Gesetz, Strukturzwang und rationale Berechnung mit Chaos, Zufall, Freiheit und emotionaler Spontaneität in ein gutes dynamisches Gleichgewicht bringen. So entsteht eine Musik, welche die Sinne umschmeichelt, das Herz erfreut und den Geist inspiriert; eine Musik, die nicht nur Schönheit des Ausdrucks, sondern auch Kraft des Ausdrucks besitzt.



Das hat Apollo alles zustandegebracht. Wenn er auch, im Vergleich zum Gott Dionysos, eher zum Ordnungspol hinneigte, war ihm doch, wie sein Mythos erzählt, der Chaospol keinswegs fremd. Diesen Seiltanz, dieses ununterbrochene flexible und kontextsensitive Pendeln zwischen dem Ordnungspol und dem Chaospol ist eine Fähigkeit, die jede kreative Leadershipfigur beherrschen muss. Pendelt ein Leader zu sehr zum Ordnungspol hin, dann stürzt er mit seiner Leistung ab, weil er wie der Seiltänzer von der Schwerkraft der Strukturzwänge gefesselt wird. Pendelt ein Leader aber zu sehr zum Chaospol hin, wird er versagen, weil er bei sich selbst und bei seinen Mitarbeitern eine wilde Imagination aktiviert, die nicht realitätsgerecht ist und deshalb nie und nimmer kreative Problemlösungen hervorbringen kann.

Apollo ist ein Stratege, im olympischen Wettstreit wie auf den Schlachtfeldern vor Troja. Er wählt seine Strategien richtig und sorgt für deren erfolgreiche Realisierung. So führt er seine Verbündeten jeweils zum Siege. Im Wettkampf mit anderen Gruppen, Ideen, Technologien und Systemen zu siegen, wird auch vom modernen Leader verlangt. Das ist nicht möglich ohne richtige Strategiewahl und richtige Umsetzung der gewählten Strategien.

Und schließlich bringt Apollo die Musen vom Berg Helikon herunter nach Delphi, zähmt ihre wilde Raserei und wirkt künftig als Zeremonienmeister in ihren Aktivitäten. Eine gute Leadershipfigur muss ihre Gefolgschaft dauernd inspirieren und motivieren. Ohne Inspiration kommen die Menschen, die geführt werden sollen, nicht auf neue und ungewöhnliche Ideen. Aber wenn die einmal zustandegekommene Inspiration richtig gelenkt wird, kann Motivation entstehen. Inspiration aktiviert den Geist. Motivation verwandelt diese Aktivierung in eine zielorientierte, effiziente Operationsweise. Echte Motivation zeichnet sich durch drei Eigenschaften aus: Menschen definieren ein Ziel, messen diesem Ziel einen Wert zu und tun, was sie tun können, um das als wertvoll erachtete Ziel zu erreichen.

